

Predigt am 2. Sonntag nach dem Christfest – 3. Januar 2021

in St. Anna, Forth
von Lektor Jürgen Salzmann

Predigttext: Lukas 2, 41-52

*Jesu Eltern gingen alle Jahre nach Jerusalem zum Passahfest.
Und als er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf nach dem Brauch des Festes.
Und als die Tage vorüber waren und sie wieder nach Hause gingen, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem, und seine Eltern wussten's nicht.
Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten.
Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten ihn.
Und es begab sich nach drei Tagen, da fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte.
Und alle, die ihm zuhörten, verwunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten.
Und als sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.
Und er sprach zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?
Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte.
Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen untertan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen.
Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.*

I. (Der zwölfjährige Jesus im Tempel)

Liebe Gemeinde,

Was für ein Glück muss dieser Junge empfunden haben! Da sitzt er zwischen den gelehrten Herren – und sie hören ihm zu... Genauso wie er ihnen zuhört. Da ist einer auf einmal über sich selbst hinausgewachsen, und hat seinen alten Lebensraum verlassen.

Im Tempel in Jerusalem sitzt Jesus – zwölf Jahre alt.

Ohne Vater und Mutter, fern vom Elternhaus – in Gottes Haus. Hier ist er in seinem Element. Und fühlt sich ganz zu Hause.

Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?

So ist es, wenn Kinder größer werden. Sie entdecken neue Räume, zuvor fremde, die vertraut werden und in denen Vertrauen entsteht. So finden sie Heimat. Weil sie zu sich selbst finden. Zu dem, was Gott für sie vorgesehen hat.

Jesus erlebt das im Haus Gottes.

Hier ist mehr als sein Elternhaus. Hier ist er ganz zu Hause. Hier, so sagt der Evangelist Lukas, hier zeigt sich, wofür Jesus auf der Welt ist.

Manchmal ist das so bei Heranwachsenden, dass wir schon eine Ahnung davon haben, was einmal aus ihnen werden könnte. Und dann sind sie uns seltsam fremd, fern von uns. Man nennt es heute Pubertät. Wir finden keinen Zugang zu ihnen. Suchen sie. Mit Schmerzen.

Wie Maria und Josef:

Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.

So haben sie ihn gefunden: im Tempel. Inmitten der Weisheitslehrer. Selber so weise – ihr Kind. Sie erkennen ihn kaum wieder. Die Mutter ist entsetzt. Die Menge verwundert.

Aber es gibt Momente, in denen wird es ganz klar und unübersehbar: Da steht ein eigener Mensch. So ist es in dieser Geschichte vom zwölfjährigen Jesus im Tempel.

Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?

Glücklich muss dieser Jesus gewesen sein – im Tempel. Ganz zu Hause. Im Glauben. In Jerusalem. Voller Leidenschaft hört er zu und fragt und antwortet und diskutiert.

Wo immer Menschen zu sich selber finden, gibt es aber auch Schmerz, Missverständnis und Unverständnis. Und Jesus wird missverstanden werden. Sie werden ihn nicht verstehen. Auch seine Mutter nicht. Und die Lehrer im Tempel.

Er wird den Weg zum Kreuz gehen.

Unfassbar – eben war er noch das Kind in der Krippe. Schon die Geschichte vom zwölfjährigen Jesus im Tempel erinnert daran, erinnert an seine Passion. Jerusalem ist ja der Ort, an dem sich so viel entscheiden wird. Jerusalem und der Tempel. An einem Passahfest ereignet sich diese Geschichte – an einem Passahfest einige Jahre später die Gefangennahme und die Kreuzigung.

II. (Heraus aus dem Weihnachtszimmer)

Hier wird die Geschichte von Jesus zu unserer Geschichte. Auch wir müssen die Krippe und das Weihnachtszimmer verlassen. Hier haben wir uns gemütlich eingerichtet und vielleicht noch etwas länger verweilen wollen.

Aber, auch Weihnachten lässt sich nicht festhalten.

Diese Geschichte erinnert uns daran, nicht beim Blick in die Krippe hängen zu bleiben. Sondern Gottes Geschichte weiter zu verfolgen. Das Kind im Stall erwachsen werden zu lassen. Auch unser Alltag geht weiter, oder beginnt wieder – im neuen Jahr - das für uns weiter mühsam und unsicher beginnt.

Der Stall leert sich. Wir räumen die Krippe und den Weihnachtsschmuck bald wieder in den Keller oder aufs Dach. Wir müssen wieder loslassen. Das Kind loslassen, es wachsen lassen.

Das heißt auch, den Heiligabend-Glauben wachsen zu lassen. Diesem Glauben mehr zuzutrauen als nur eine schöne feierliche Stimmung. Mit solch einem Glauben, der wächst, können wir versuchen, vertraute Räume zu verlassen. Neue kennenzulernen. Uns den Herausforderungen des neuen Jahres bewusst zu stellen – und da wird es viele geben. Das Weihnachtszimmer zu verlassen – und sich in den Raum zu begeben, in dem sich Gottes Geschichte ereignet – Leben und Sterben und Auferstehen.

Denn die Geschichte bleibt ja nicht in Bethlehem stehen. Dort hat sie begonnen – und durchschreitet dann einen Raum nach dem anderen. Jesus entwächst der Krippe, der Mutterbrust, dem Elternhaus, der Vaterstadt... Er wächst über sich hinaus – zu dem, der er ist.

Erlöser. Messias. Retter der Welt.

Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?

Schon ist der denen entwachsen, die ihn aufgezogen haben, nennt sie nicht mal mehr Vater und Mutter. Hat man jemals gehört, dass Jesus Mama oder Mutter zu Maria sagte? Wer ist ihm Vater und Mutter?

Bald werden seine Räume weiter – Samaria, Galiläa, Jerusalem. Als Wanderprediger beginnt er, von seinem himmlischen Vater zu erzählen, dem er in bedingungslosem Gehorsam bis zum Kreuz folgen wird.

Und über seine Mutter wird er später sagen: (Lk 8, 21b) „*Meine Mutter und meine Brüder sind diese, die Gottes Wort hören und tun.*“

Er lässt sich nicht festlegen. Im Leben nicht und im Sterben. Er wird zu groß für die Krippe. Zu lebendig fürs Grab.

III. (Gott suchen und finden... und suchen)

Und daran erinnern wir uns heute schon so kurz nach Weihnachten.

Dieses neugeborene Kind ist mehr als der Augenschein. Es übersteigt unser Fassungsvermögen, sprengt unsere Räume, trotz unseren begrenzten Vorstellungen. Wir müssen ihn loslassen und hergeben. Und wenn wir denken, wir begreifen ihn, dann stellen wir plötzlich fest – er ist nicht da.

So wie Maria und Josef auf dem Heimweg vom Passahfest.

Und wir suchen ihn. Manchmal mit Schmerzen und mit Unverständnis. Es ist immer die ganz eigene Suche nach Gott. Sie kann schmerzlich sein und langwierig.

Und dann kann es sein wie mit dem zwölfjährigen Jesus im Tempel: Er lässt sich finden.

Wie naheliegend: im Tempel. Im Gespräch. Im Gebet. Oder irgendwo?

Das Suchen und Finden wird weitergehen. Bleiben wir ihm also auf den Fersen. Zu allen Zeiten. In all unseren Räumen. Amen

Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. Amen.